

Den Adler im Herzen

Der rote Faden zieht sich durch die Stadt. Er ist das Symbol der Frankfurter Neuen Presse – und verbindet Menschen, die Besonderes für Frankfurt leisten. Jeden Samstag stellen wir einen von ihnen vor – und geben dann den roten Faden weiter. Folge 34: Norbert Lawitschka. Der Falkner ist das Herrchen von Steinadler Attila, dem Maskottchen der Frankfurter Eintracht. Heute muss Attila gegen Bayern München viel Glück bringen.

Rot lackierte Krallen soll er tragen. Furcht-einflößend, den Lack Blutstropfen gleich versprenkelt auf seinen stark gebogenen, kräftigen Fängen. Schweinsteiger, Ribéry, Dante und Co. soll das Lachen vergehen, wenn Attila die Schwingen erhebt und seiner Eintracht Flügel verleiht gegen die Übermacht aus Bayern.

Eine ganze Bande kleiner Jungen steht mit ungläubig staunenden Gesichtern um Norbert Lawitschka herum auf dem Trainingsplatz vor der Commerzbankarena. Sollen sie ihm das jetzt glauben oder nicht?

Wird der Falkner seinem Adler wirklich die Nägel lackieren, wenn's gegen Bayern München ums Ganze geht? Verschwitzt, im Fußballtrikot, eine Woche Eintracht-Frankfurt-Fußballschule in den Beinen, bewundern sie Attila, den starken Steinadler, das Maskottchen von Eintracht Frankfurt. Der wiederum, als ginge ihn das alles nichts an, schaut mit ruckenden Kopfbewegungen hierhin und dorthin, zwinkert ins Sonnenlicht und schnappt mit seinem kräftigen Schnabel nach einer Wespe, die seinem Herrn und Meister um das Haupt schwirrt. Norbert Lawitschka lässt seine kleinen Zuhörer im Ungewissen über Attilas Krallen und fährt mit seinem Vortrag über seinen berühmten Schützling fort. Das karierte Hemd hängt lässig über der Hose. Umspielt die leicht gerundete Körpermitte des nicht sehr großen Mannes. Auf dem angewinkelten Arm, die Hand im Falknerhandschuh, so präsentiert er Attila.

Adlerauge

Souverän versteht er es, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken – mit Scherzen, Fragen wie im Quiz und überraschenden Antworten. Im steten Wechsel mit ernsthaften Ausführungen, zu denen er auch gerne mal den Zeigefinger in die Höhe hebt: Zehnmal besser als der Mensch sieht der Adler, er hört aber nicht gut, kann – wenn er beim Menschen lebt – an die 50 Jahre alt werden, hat 60 große Federn, mausert gerade, geht auf die Jagd, kann sogar Rehe schlagen und in seinen Fängen hat er Kraft im Gegenwert von 80 Kilogramm, die er drücken kann. Von der Schärfe der Krallen ganz zu schweigen. „Wer will mal fühlen?“ Und, ganz wichtig: Ein Adler bleibt immer wild.

„Gell, Attila“, sagt er, blickt ihm in die Augen, streicht ihm sanft mit der Rechten über das Gefieder der Brust, hebt den linken Arm, und wie auf Knopfdruck breitet der wilde Adler seine Schwingen auf die vollen 1,90 Meter Spannweite aus. Faltet sie wieder ein, ruckelt sich auf dem derben Lederhandschuh zurecht, dreht sich, bückt sich, schiebt seinen Adlerkopf nach unten – hebt die Schwanzfedern und – kackt!. Die Lacher der Kinder hat er auf seiner Seite. Ein Programm-

punkt, den Norbert Lawitschka nicht einstudieren kann, aber, wenn's denn so kommt, baut er ihn gerne spontan in seinen Vortrag ein und lässt die Kinder wissen, dass der Adler ein: „Weitscheißer“ ist. „Achtung, die Frau mit dem lila Handy da hinten und alle Bayernfans – in Deckung!“ Lawitschka lacht vergnügt und tatsächlich weichen die Neugierigsten aus der ersten Reihe zurück. „So kann man sich Platz verschaffen“, schmunzelt er und freut sich über seinen Witz.

Lebendes Maskottchen

Er kann seine Zuhörer zum Lachen bringen, ganz gleich, ob zehnjährige Kicker oder ausgewachsene Fußballfans. Seit Attila vor rund acht Jahren zum lebenden

Maskottchen der Eintracht auserkoren wurde, hat Lawitschka unzählige Veranstaltungen mit ihm bestritten. Damals entdeckte ein Eintrachtmitarbeiter den Adler bei seiner Flugschau, so kam der Kontakt zustande. Seitdem besucht Attila jedes Heimspiel der Eintracht. Die vielen Menschen im Stadion schrecken ihn nicht. Er bleibt die Ruhe selbst, solange der Mann, auf dessen Arm er durchs Maskottchenleben geht, ebenfalls die Nerven bewahrt. Wer will, kann den Adler samt Falkner und Vortrag auch für private Feiern buchen. Dann rauscht der vielbeschäftigte Falkenzüchter aus Kleinkahl am Rande des Spessarts mit seinem Attilamobil an, holt den Vogel aus dem Käfig und legt los. Ein Profi eben. Wenn er erzählt, schwingt die Freude an seinem Beruf mit, den der knapp

„Ein Adler kann 50 bis 60 Jahre alt werden – und bleibt immer wild...“

Norbert Lawitschka

Sechzigjährige seit rund fünfzehn Jahren in Vollzeit ausübt. Nie hätte er gedacht, dass er mit seinem Adler mal eine solche Berühmtheit erlangen würde. Sagt, es seien Zufälle gewesen, die ihn zum Falkner gemacht hätten. Doch so ganz stimmt das nicht, denn die Weichen dafür hat er schon in früher Jugend ganz alleine gestellt.

Er ist noch keine 15 Jahre alt, da findet er einen verletzten Falken. Der erste Zufall in seinem Leben, der in ihm das Interesse an den Vögeln weckt. Bald darauf fängt er mit Hilfe eines befreundeten Jägers einen Habicht im Wald. „Damals wurden ja noch die Habichte geschossen“, erinnert er sich. Sein Vater ist ebenso fasziniert von Vögeln, baut mit seinem jüngsten Sohn im Garten eine Voliere für den Greifvogel, dem fortan die Liebe des Jungen zufliegt. Lawitschka wächst mit zwei älteren Brüdern auf. Nesthäkchen? „Von wegen, das gab's damals nicht. Den ganzen Mist habe ich

mitgemacht: Die Klamotten von beiden aufgetragen, als letzter in der Wanne im selben Wasser gebadet. Das volle Programm.“ Sein Habicht ist sein Lichtblick. Denn die Kindheit ist in den 60er Jahren kein Zuckerschlecken.

Schon mit 14 muss er von der Schule abgehen, macht eine Lehre als Kellner und Koch. „Zwölf Stunden am Tag habe ich gearbeitet. Das war hart. Jeden Freitag, jeden Samstag, jeden Sonntag, jeden Feiertag.“ Freizeit ist rar, dennoch schafft er es in diesen Jahren, nebenher noch seinen Jugendschein für die Jagd und Falknerei zu machen, mit 18 legt er die Prüfung für Erwachsene nach. Er nimmt sein Hobby ernst. Und noch etwas nimmt er sehr ernst: So jung, wie er ins Arbeitsleben einsteigt, gründet er auch Familie. Heiratet mit 18 Jahren – da ist seine Tochter schon eineinhalb. „Hören Sie, ich bin fast 60, früher waren die Zeiten anders.“ Die Lachfältchen im Gesicht glätten sich augenblicklich. Sein Blick wird fest. Leicht war das Leben als junger Familienvater, der kocht und kellnert, wohl nicht.

Wenn er heute statt Tellern und Tablett seinen Adler auf dem Arm trägt, erzählt und lacht, so frei und offen, fragt man sich, wo ist der Malocher von damals? Und bekommt die Antwort serviert, kaum dass der letzte Zuhörer des Vortrags ihm den Rücken kehrt. Wie er die Heckklappe des Autos öffnet, Attila sanft im Käfig verstaut und am liebsten sofort losbrausen möchte zum nächsten Termin. „Es ist doch jetzt die wichtigste Zeit im Jahr für die Falkenzucht.“ Er arbeitet rund um die Uhr, trifft sich mit Käufern seiner Falken, prüft sie eingehend, bevor er ihnen einen Vogel aus seiner Zucht übergibt. So ist er in Eile, aber doch höflich genug, sich noch ein kleines bisschen Zeit für die neugierigen Fragen nach seinem Privatleben zu nehmen. Zwischendurch, von Erinnerungen eingeholt, kommt er ins Erzählen. Dass er mit Mitte zwanzig genug hatte von der Plackerei. Umschulen wollte und sich zu einer kaufmännischen Ausbildung entschließt, um selbstständiger Unternehmer zu werden. Gesagt, getan, führt er lange Zeit eine Gaststätte in Erlensee bei Langenselbold. Für sein Hobby findet er immer noch nebenher Zeit, jagt mit Habichten auf Kaninchen. Und eines Tages überraschen ihn seine Falken, die er damals ebenfalls hegt, mit Eiern. „Das war im Grunde der Anfang der Zucht, das war ein Zufall. Ich hatte zwei, drei Vögel zu der Zeit.“ Zufall, oder nicht doch Ergebnis seines lebenslang ungebrochenen Interesses an den Vögeln? Auf jeden Fall bringt das freudige Ereignis im Hause Lawitschka es mit sich, dass der Falkner als zweite Ehefrau zunehmend mehr Zeit für die Zucht aufwenden. Zu einem Vogelpaar gesellt sich das nächste und peu à peu baut Lawitschka über die nächsten Jahre sein Hobby zur professionellen Zucht aus. Schließlich werden die Falken erfolgreich in



Falkner Norbert Lawitschka und sein Adler Attila, dem der rote Faden schmeckt...

Foto: Salome Roessler

der Jagd eingesetzt, sei es auf Rebhühner, Fasane, Enten – oder Krähen. Der Markt für junge Falken ist da.

Richtiger Zeitpunkt

Inzwischen leben die Lawitschkas hauptsächlich von der Falkenzucht und der Flugschau, die der Falkner regelmäßig mit einer Mitarbeiterin im Wildpark „Alte Fasanerie“ in Hanau-Klein Auheim bestreitet. Wieder war es der Zufall, glaubt Lawitschka, der ihm diesen Job einbrachte. Doch wer ihm zuhört, merkt schnell, dass der geschäftstüchtige Mann im richtigen Moment am richtigen Ort war – aber nicht zufällig. Als er vor mehr als zehn Jahren beim Wildpark mit der Idee der Flugschau vorspricht, muss er nicht lange Überzeugungsarbeit leisten. Seine Vorstellungen passen einfach perfekt in das Konzept des Parks.

Und mit dem Wildpark schließt sich auch der Kreis im Leben Lawitschkas zu seinem Star Attila. „Ich war auf der Suche nach einem Adler für die Flugschau“, erzählt er. Und wurde bei einem Coburger

(Bayern!) Züchter fündig. Die ersten drei Wochen durfte der kleine Steinadler bei seinen Eltern aufwachsen, bevor er für weitere zwei Monate bei einem anderen erwachsenen Adler in Pflegschaft untergebracht wurde – in der Nähe von Lawitschka, der ihn dort regelmäßig besuchte. „Es ist wichtig, dass der Adler nicht handaufgezogen ist, sondern von Artgenossen lernen kann. Bei Attila habe ich großen Wert darauf gelegt, dass er Adler bleibt“, sagt Lawitschka von seinem prominenten Schützling. Auch Attila geht gerne auf die Jagd und liebt den Freiflug. Vom Wild, das er schlägt, bekommt er immer einen Anteil ab – ansonsten gibt es das Futter nur von seinem Meister. Eine halbe Taube am Tag, bezahlt vom Verein Eintracht Frankfurt. Hält Lawitschka die Lieblingsspeise in der Hand, legt Attila schon mal einen Sturzflug auf den Handschuh ein – egal, wie weit entfernt er seine Kreise am Himmel zieht.

Vier Kilogramm Gewicht

Und wie er da so friedlich seine vier Kilo auf dem Unterarm La-

witschkas ruhen lässt, freundlich, fast zärtlich mit dem spitzen Schnabel die wenigen Haare auf der Stirn seines Herrchens sortiert, so scheint es, wirkt er so gar nicht wild. „Ja, das macht er auch erst seit ein paar Jahren, so zeigt er mir sein Vertrauen“, erklärt Lawitschka sachlich. Und lässt doch spüren, wie stolz ihn sein Adler macht, mit dem er schon seit neun Jahren eng verbunden ist. Wenn es einen Eintrachtfan gibt, der von sich mit Fug und Recht behaupten kann, er trage den Adler im Herzen, dann ist es Norbert Lawitschka.

Nächste Woche

Norbert Lawitschka gibt den Roten Faden weiter an Ralf Wagner. Der Sachsenhäuser Apfelweinwirt führt die Tradition seines Uropas in aufgefrischter Weise fort.

